

J. K. BLOOM

DAS
VERMÄCHTNIS



VON
TALBREM

GESTOHLENES
HERZ

S T E R N E N S A N D V E R L A G

Inhaltsverzeichnis

Titel

Informationen zum Buch

Impressum

Widmung

Regierung von Talbrem

PROLOG

**Kapitel 1 - ZWISCHEN EINSAMKEIT UND
KALTHERZIGKEIT**

Kapitel 2 - WIEDER ZU HAUSE

Kapitel 3 - HARTE MASSNAHMEN

**Kapitel 4 - ZWISCHEN GLAMOUR UND
TODESDROHUNGEN**

Kapitel 5 - AUSLIEFERUNG

Kapitel 6 - VOM WEISSEN KLEID ZUR JOGGINGHOSE

Kapitel 7 - VERTRAUEN UNTER WÖLFEN

Kapitel 8 - SWEET HOME

Kapitel 9 - WORTGEWANDT

Kapitel 10 - DRY MARTINI COCKTAIL

Kapitel 11 - DAS TEAM

Kapitel 12 - ALLER ANFANG BEGINNT MIT LÜGEN

Kapitel 13 - WEISE-MOMENTE-ZERSTÖRER

Kapitel 14 - MEN IN BLACK UND RASH

Kapitel 15 - DIE EINLADUNG

Kapitel 16 - TEAMWORK MIT DISCOFOXY

Kapitel 17 - DER SIEG

Kapitel 18 - EIN STARKER GEIST

Kapitel 19 - GERÜCHTEKÜCHE

Kapitel 20 - FRAGEN ÜBER FRAGEN

Kapitel 21 - DAS DATE

Kapitel 22 - EIN UNANGENEHMER KERL

Kapitel 23 - DEM FEIND SO NAH

Kapitel 24 - ENDLOS WIE DAS EISBLAU

Kapitel 25 - VERBOTENE TALIS

Kapitel 26 - EIN RÜCKZUGSORT

Kapitel 27 - MEIN TEUFLISCH GUT AUSSEHENDES

JOGGINGHOSEN-MODEL

Kapitel 28 - KALT

Kapitel 29 - PRÜFUNGSANGST

Kapitel 30 - DAS GIFT

Kapitel 31 - DIE HOFFNUNG IM HERZEN

Kapitel 32 - GEBROCHEN UND VERLOREN

Kapitel 33 - DIE WAHRHEIT ÜBER DAS HERZ

Kapitel 34 - EIN TEIL VON DIR

GLOSSAR

Dank

J. K. Bloom

Das Vermächtnis von Talbrem

Band 1: Gestohlenes Herz

Fantasy

Das Vermächtnis von Talbrem (Band 1): Gestohlenes Herz

Kira-Jane Brooks ist eine Taliducz. Wie alle Bewohner Talbreds kann sie mittels spezieller Edelsteine magische Kräfte beschwören, die ihr das Leben angenehmer gestalten. Aufgewachsen in den höheren Kreisen, hilft die Siebzehnjährige ihrem Vater dabei, die Regierung Talbreds zu unterstützen. Bis zu jenem Tag, als der Verbrecher Cameron sie entführt, um an ein gut gehütetes Familiengeheimnis zu gelangen. Da Kira sich weigert, es ihm zu verraten, stiehlt er ihr Herz. Zwar lebt eine Taliducz auch ohne Herz weiter, allerdings höchstens zwei bis drei Jahre. Cameron stellt ihr damit ein Ultimatum: Entweder sie verrät ihm innerhalb der ihr verbleibenden Zeit, was er wissen will, oder sie stirbt. Kira lässt sich davon nicht einschüchtern und will ihr Herz zurückholen. Dabei muss sie allerdings über ihren Schatten springen und sich mit Kjell, dem Sohn eines Regierungsmitglieds, verbünden, dessen arrogante Art sie verabscheut. Dennoch setzt sie alles auf eine Karte und trifft eine Entscheidung, die nicht nur ihr Herz gefährden könnte, sondern auch jene, für die es schlägt.

Die Autorin

J. K. Bloom schreibt schon, seit sie elf Jahre alt ist. Das Erschaffen neuer Welten ist ihre Leidenschaft, seitdem sie das erste Mal ein Gefühl für ihre Geschichten bekam. Sie ist selbst abenteuerlustig und reist sehr gern. Wenn sie ihre



Nase nicht gerade zwischen die Seiten eines Buches steckt, schreibt sie, beschäftigt sich mit ihren zwei Katzen oder plant schon die nächste Reise an einen unbekanntem Ort.

www.sternensand-verlag.ch
info@sternensand-verlag.ch

1. Auflage, Oktober 2021

© Sternensand Verlag GmbH, Zürich 2021

Umschlaggestaltung: Alexander Kopainski

Lektorat / Korrektorat: Sternensand Verlag GmbH | Martina König

Korrektorat 2: Sternensand Verlag GmbH | Jennifer Papendick

Satz: Sternensand Verlag GmbH

ISBN (Taschenbuch): 978-3-03896-207-6

ISBN (epub): 978-3-03896-208-3

Alle Rechte, einschließlich dem des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Dies ist eine fiktive Geschichte. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

The logo for Sternensand Verlag features the word "STERNENSAND" in a large, stylized, serif font with three small stars above the letter "S". Below it, the word "VERLAG" is written in a smaller, simpler serif font.

Wir alle haben unsere Schattenseiten.
Nur wer mutig genug ist, sich ihnen entgegenzustellen,
wird eines Tages dahinter auch das Licht erkennen.

Regierung von Talbrem



PROLOG

Vor zwei Jahren ...

Blut pulsiert in meinen Adern, während sich meine Brust schwer hebt und senkt. Eine Schweißperle läuft mir an der Schläfe entlang und meine aufgeplatzten Lippen brennen. Magie legt sich wie erdrückender Ballast auf mich und macht es mir unmöglich, meine eigenen Kräfte zu benutzen.

Angst und Mut kämpfen im ständigen Wechsel um meine äußerliche Fassung. Es fällt mir schwer, nicht auch noch der Panik zu verfallen. Das wäre mein Ende.

Sechs muskelbepackte Männer starren mich an, wovon zwei meine Arme fest umschlungen halten. Die Stellen, an denen sie mich berühren, pochen unangenehm, als würden sie unter ihren Griffen anschwellen.

Kälte legt sich über mich, da wir in irgendeinem mir fremden Keller sind, der aus nichts weiter als Betonwänden und einem Regal mit einer Werkzeugkiste besteht.

»Ich frage dich noch einmal, Kira. Wo ist der Schlüssel zu Eldorado?«

Von Zorn erfüllte Fuchsaugen mustern mich.

Mein Puls beschleunigt sich. Wie lange soll das noch so weitergehen?

Angestrengt hebe ich den Kopf und sehe in die finsternen dunkelblauen Augen des Mannes, dem es zu verdanken ist,

dass ich hier festgehalten und ausgefragt werde. Denn vor mir steht einer der gefürchtetsten Verbrecher Talbrems.

Michael Cameron.

Es ist nicht unsere erste Begegnung, dennoch hoffe ich, die letzte. Denn er sucht nach dem Schatz, nach dem alle suchen, und wird bei mir definitiv nicht fündig werden.

Eldorado. Eine Welt, in der man alles vervielfältigen kann. Wer den Zugang zu ihr hat, kann unvorstellbar reich werden, da diese raumlose schwarze Welt einen Spiegel birgt, der die Macht besitzt, jeden beliebigen Gegenstand zu vervielfachen.

Wenn der Schlüssel zu Eldorado in falsche Hände gerät, könnte dies schwerwiegende Folgen haben. Jeder könnte sich so viel Geld, magische Steine oder andere Gegenstände aneignen, wie er bräuchte. Je nachdem, welches Ziel er verfolgt, könnte es in einer Katastrophe enden.

Wahrscheinlich ist es in einer solchen Situation nicht angebracht, die Mundwinkel zu heben und so zu tun, als wäre man gegen einen Verbrecher wie ihn gewappnet. Aber wenn ich um mein Leben betteln muss, wird es Cameron erst recht dazu anregen, mich zu quälen. Denn dann würde er begreifen, dass seine kleinen Folderspielchen bei mir anschlagen.

Mir fällt es schwer, mutig zu sein, da ich weder einen Fluchtplan habe noch mich darauf verlassen kann, gerettet zu werden. Aber ich muss weitermachen, denn ich rücke langsam in mein eigenes Schachmatt, wenn mir nicht bald etwas einfällt.

Angriffslustig hebe ich das Kinn, um vor Cameron keine Schwäche zu zeigen. »Zum x-ten Mal, ich kann deine Frage nicht beantworten, weil ich den Schlüssel zu Eldorado weder gesehen noch je in meinem Leben besessen habe.«

Langsam wird seine Wissbegier wirklich lästig, zumal Cameron eigentlich ein Mann ist, der Beweise sehen muss, um eine Vermutung aufzustellen. Ich wüsste zu gern, weshalb er immer noch glaubt, dass ausgerechnet ich den Zugang besitzen soll.

Er fährt sich mit der rechten Hand angespannt durch seine kurzen brünetten Haare. »Ich weiß, dass deine verfluchte Mutter dir den Zugang zur Stadt ausgehändigt hat!«, brüllt er und ballt seine Hände wütend zu Fäusten.

Es verpasst mir einen Stich in der Brust, als er Mom ins Spiel bringt. Sie starb an einer unheilbaren Krankheit, als ich dreizehn Jahre alt war, und ihr Verlust schmerzt mich noch immer enorm. Das sind Gefühle, die ich hier und jetzt ganz und gar nicht gebrauchen kann, weswegen ich sie in die hinterste Ecke meiner Gedanken schiebe.

»Wenn du es mir nicht sagst, muss ich dich eben dazu zwingen«, knurrt er.

»Das halte ich für eine dumme Idee«, gebe ich unerschrocken von mir.

Meine Familie genießt in der Regierung von Talbrem eine hohe Position, die wir die ›Gesandten‹ nennen. Der Gesandte selbst und seine engen Angehörigen erhalten besonderen magischen Schutz in Form von weißen Steinen, die am Rücken mit meiner Haut verwachsen sind. Sie

bewahren uns davor, *echte* Folter zu ertragen – und damit meine ich Schmerzen, bei denen ich nicht mehr stehen könnte.

Im Moment werde ich nur von dem brennenden Pochen an meinem Kopf und der Magie gequält, die mich immer mehr zu erdrücken versucht. Cameron hat mich zuvor mit seinem Knüppel an der Stirn getroffen, um mir Angst einzujagen. Weiter darf er jedoch nicht gehen. Wenn er meinen Körper an eine gewisse Grenze treibt, aktiviert sich der Schutz und Cameron wird nicht mehr imstande sein, mich anzufassen. Er wird mir nicht einmal einen meiner dreiundzwanzig Talis entfernen können, die sich an meinem Körper befinden – na ja, zumindest fast. Drei neue dieser nützlichen Kristallsplinter, die Magie enthalten, habe ich an meinem Bein noch nicht schützen lassen, da ich zuvor keine Zeit dafür fand. Allerdings kann Cameron davon unmöglich etwas wissen.

Mir ist bewusst, dass der Verbrecher ein Schlupfloch gefunden hat, sonst hätte er mich nicht entführt. Die Ungewissheit, nicht ahnen zu können, was sein Ass im Ärmel ist, bereitet mir mehr Angst als die Tatsache, gekidnappt worden zu sein.

Ob er mir über mehrere Tage die Lebensessenz entziehen will, um damit letztendlich den Schutz der weißen Steine aufzulösen?

Ich bin durch die Talis nicht unverwundbar, da es immer noch andere Möglichkeiten gibt, mich kleinzukriegen. Aber dafür braucht Cameron Zeit und ich bin mir nicht sicher, ob

er die hat. Im Augenblick ist die halbe Regierung samt der Elite hinter ihm her. Eine Gesandtentochter zu entführen, wiegt fast genauso schwer, als würde man das Familienmitglied eines Premierministers verschleppen.

Cameron macht einen galanten Schritt auf mich zu und beugt sich so nah zu mir, dass sich fast unsere Nasenspitzen berühren. »Mag sein, dass die Talis auf deinem Rücken vor mir sicher sind, aber ich glaube kaum, dass du schon einen Schutz für deine neuen hast.«

Was? Wie hat er das herausgefunden? Bisher wussten nur mein Bruder, mein Vater und der Werdt davon – Letztere sind für die Herstellung der Talis verantwortlich. Ich bin mir zu einhundert Prozent sicher, dass sie eine solche Information nicht an falsche Ohren geraten lassen. Doch irgendjemand muss geplaudert haben oder ein Fremder hat heimlich gelauscht, als der Werdt mir die Steine einsetzte.

Cameron muss mir ansehen, dass ich nervös werde – trotz meines guten Pokerfaces. Um die Situation nicht zu verschlimmern, schweige ich und schaue ihn giftig an.

Der berüchtigte Gangster stellt sich wieder aufrecht hin und grinst verschmitzt. »Los, untersucht ihren Körper nach den neuen Talis!«

Ich versuche, mich aus der Umklammerung seiner Männer zu entreißen, doch vergebens. Die breitschultrigen Typen entzweien zuerst meinen teuren Blazer und die Ärmel der darunter liegenden Bluse. Ihre Magie, mit der sie mich fixieren, wirkt sich stärker auf meinen geschundenen Körper

aus, sodass Kopfschmerzen hinzukommen, die mir ein unangenehmes Hämmern bereiten.

Die Hände der Männer fahren über meinen Bauch und meine Brüste, um sie nach den Steinen abzutasten. Ein Schaudern überkommt mich und ich schließe die Augen, um die Panik in mir in Schach zu halten. Cameron liebt nichts mehr als wimmernde, weinerliche Mädchen. Außerdem würde es meinen Stolz kränken, mich einfach unterwerfen zu lassen.

Ihre widerlichen Griffe gleiten über jede Stelle meines Oberkörpers, der nur noch durch meinen BH bedeckt ist, doch sie werden natürlich nicht fündig, da sich die Steine woanders befinden.

»Zieht ihr die Hose aus!«, befiehlt der Anführer in gehässigem Tonfall, sodass ich ihm am liebsten ins Gesicht geschlagen hätte.

Ich reiße die Augen auf und drücke mich gegen die Wand, um es ihnen zu erschweren, an den Bund meiner Hose zu kommen. Camerons Männer beweisen mir allerdings erneut, dass sie mir überlegen sind, denn ihre Hände öffnen die Schnalle meines Gürtels und entledigen mich meines Unterteils. Nur wenige Sekunden später stehe ich in Unterwäsche vor ihnen. Das Schamgefühl lässt meinen Kopf glühen, während sechs Männer mich aufmerksam ansehen.

Zum Glück sind sie nicht an meinem Körper interessiert, auch wenn die weißen Steine mich vor einer Vergewaltigung schützen – zumindest hat das die Regierung behauptet, als sie mir eingesetzt wurden. Dennoch genießen meine

Entführer den Anblick, der sich ihnen bietet. Wer würde nicht gern eine halb nackte Frau sehen wollen? Ganz besonders, wenn sie einen String trägt, der viel zu viel Haut zeigt.

Am liebsten würde ich den zerstörten Blazer vom Boden aufheben und schützend vor mich halten, doch meine Arme werden noch immer von den Männern fixiert. Aber Cameron ist nicht wegen meines Körpers gekommen, sondern wegen des Spiegels in Eldorado.

Die Folter, die mir bevorsteht, werde ich durchstehen müssen. Wer hätte auch gedacht, dass Camerons Leute es schaffen würden, in unser Anwesen einzudringen, das dauerhaft bewacht wird? Ich kann nur beten, dass die Elite oder Dads Leute mich rechtzeitig finden. Denn weit sind wir wohl nicht gekommen, zumindest glaube ich das. Der Sack, den sie mir über den Kopf gezogen haben, hat verhindert, dass ich sehen konnte, wohin wir laufen.

»Ah, da sind ja die Schätzchen«, ruft Cameron erfreut und streicht mit seinen Fingern über meinen nackten Oberschenkel. »Sie werden ihr Geld wert sein.«

Er will meine Talis verkaufen, da die der Regierungsmitglieder selten sind. Was für ein Dreckskerl.

Ich sehe zu den wunderschön eingearbeiteten Steinen, wovon zwei smaragdgrün schimmern und einer in einem Rubinrot glänzt. Sie sind geschliffen, poliert und werden von einem schwarzen Ring umrandet, der sich mit dem Körper eines Taliducz' vereint. So werden Personen wie ich genannt, die in der Lage sind, die Magie der Talis zu aktivieren. Die

meisten Taliducz leben in Talbrem, aber auch in der Menschenwelt gibt es unzählige von uns. Cameron und seine Schergen zählen leider ebenfalls dazu.

Ich schlucke schwer. Die Qual wird unerträglich sein, besonders wenn er gleich alle drei herausnehmen will. Dabei hat mir der Werdt sie erst vor ein paar Tagen eingesetzt und selbst das war schon schmerzhaft genug.

Die Männer holen aus dem verrosteten Regal in der Ecke einen silbernen Koffer, in dem genau die Instrumente liegen, die im Normalfall ein Werdt besitzt. Die Entnahme eines Talis wird eigentlich unter Narkose durchgeführt, da die Schmerzen weitaus größer sind als beim Einsatz.

Meine Muskeln beginnen zu zittern, da ich Angst vor der Pein habe, die mich erwartet.

Die Männer drücken meinen Rücken hart gegen die Betonwand und fixieren mich erneut mit ihrer Tali-Magie, sodass ich weder nach jemandem schlagen noch treten kann.

Mein Puls beschleunigt sich, als ich sehe, wie Cameron ein Skalpell in die Hand nimmt und es auf meine Haut setzt. Mit seiner freien Hand fährt er sanft über meinen Oberschenkel.

»Eigentlich tue ich kleinen Mädchen nicht gern weh.«

›Kleinen Mädchen?‹ Ich bin siebzehn und keine zwölf Jahre mehr.

Er lächelt mich gespielt traurig an. »Für mich warst du immer die zarte Rose der Regierung, stets bemüht, ein strahlendes Lächeln aufzusetzen und in die Fußstapfen

deines Vaters zu treten.« Er seufzt theatralisch und umrandet mit dem Skalpell beinahe zärtlich den Stein auf meiner Haut, während das kalte Metall mir eine Gänsehaut verpasst. »Aber du bist anders, Kira. Gefährlicher als deine Mutter, doch dafür naiver als dein Vater.«

Er zwinkert mir zu und ich verdrehe unwillkürlich die Augen.

Was für ein Wichtigtuere.

Cameron ist dafür bekannt, dass er ein wenig verrückt ist und viel zu selbstsicher durchs Leben geht, obwohl er von ganz Talbrem gesucht wird. Durch seine Anhänger und geheimen Verstecke war er allerdings nie aufzufinden.

Er ist nicht der erste Verbrecher, der es darauf angelegt hat, von meinem Vater vernichtet zu werden. Schon einige davor haben geglaubt, dass sie mit den Kindern von Gesandten leicht fertigwerden würden. Wer öfter im Rampenlicht steht, muss besonders auf seine Familie achten und auf die, die ihm etwas bedeuten. Aber wir werden auf solche Situationen vorbereitet, daher sind wir robuster, als manche denken.

Ich stoße einen Schwall Luft aus. »Ich weiß nicht, wie lange du mich bereits im Auge hattest, Cameron, aber es wird das letzte Mal gewesen sein. Das wirst du bereuen.«

Zuvor hat es zwar verbale Drohungen seinerseits gegeben, aber nun scheint er sie in die Tat umgesetzt zu haben. Die Entführung zeigt mir, wie ernst es ihm mit Eldorado ist.

Er lacht höhnisch. »Das denke ich nicht, denn ich werde in wenigen Sekunden etwas gegen deinen Vater in der Hand haben, das ihn in die Knie zwingt.«

Wovon spricht er? An meine restlichen Talis wird er erst einmal nicht herankommen. Genauso wenig kann er mich in körperlich schwache Zustände bringen oder mich meiner Ehre entwürdigen. Dennoch will ich wissen, was er nun schon wieder geplant hat. Hat er noch ein Ass im Ärmel?

»Was meinst du damit?«

Camerons dunkle Augen blitzen amüsiert auf, als genieße er es, mir überlegen zu sein. Er schweigt jedoch und stößt die Spitze des Skalpells ohne Vorwarnung schmerzhaft in meine Haut. Mein Puls beschleunigt sich und ich beiße fest die Zähne zusammen, um einen Schrei zu vermeiden.

Sei stark, Kira. Sei stark!

Doch Cameron geht es langsam und qualvoll an, sodass ich bereits beim ersten Stein meine Klagelaute nicht länger zurückhalten kann. Es fühlt sich an, als würde er mir ein Stück Haut herausschneiden. Blutrinnensale laufen an meinem Oberschenkel hinab, die offene Wunde brennt wie Feuer und Tränen rinnen meine Wangen hinunter. Adrenalin schießt durch meine Adern und verleiht mir mehr Kraft, um mich zu wehren. Ich kämpfe gegen die Griffe der Männer an, die es nicht einfach haben, mich an Ort und Stelle zu fixieren.

Als Regierungsmitglied durchläuft jeder eine Zusatzprüfung, die den Körper und den Geist stärkt. Man wird widerstandsfähiger gemacht, weil es gerade in den hohen Kreisen von Talbrem gefährlich zugeht.

Nachdem Cameron alle drei Talis entfernt hat, brechen meine Beine zusammen. Die Männer lockern ihre Griffe, sodass ich mit dem nackten Hintern auf dem Beton aufkomme. Meine Brust ist nass, Schweißperlen tropfen mir an den Schläfen hinab. Mein Körper zittert wie Espenlaub, weil ich all meine Kraft für den Schmerz aufgebraucht habe. Cameron hat nichts aus mir herausbekommen und das soll auch so bleiben.

Ich bin nicht die Besitzerin des Schlüssels zu Eldorado, doch ich weiß, wer ihn behütet, und das darf Cameron niemals herausfinden. Es würde ein regelrechtes Chaos in Talbrem entfesseln, wenn er in falsche Hände geriete.

Er hat mich mit seiner Foltermethode an meine Grenzen getrieben, meine Schutz-Talis schweigen allerdings noch. Die blutende Wunde brennt wie Glut und ich traue mich nicht einmal, das verletzte Bein zu bewegen. Meine Glieder fühlen sich schwer und erschöpft an und ich muss darum kämpfen, nicht in Panik zu verfallen.

Cameron kann mich hier nicht festhalten. Das ist einfach unmöglich. Wir sind nicht einmal durch ein Portal gesprungen, um mich an einen unbekanntem Ort zu bringen, denn das hätte ich gespürt, da man eine plötzliche Raumveränderung wahrnimmt. Sei es eine andere Luft oder stark schwankende Temperaturen – es wäre mir aufgefallen.

Sollte ich seine Drohung ernst nehmen? Was könnte er gegen meinen Vater in der Hand haben?

Auf Camerons Lippen erkenne ich ein stolzes und zugleich gehässiges Grinsen. »Du bist tough, meine kleine Rose.

Aber leider nicht stark genug für das, was ich dir nehmen werde.«

Er will mir etwas nehmen? *Denk nach, Kira! Was könnte das sein?*

In Camerons Augen lodert das Vergnügen. Warum hat er mich nicht fortgebracht? Mein Verstand läuft auf Hochtouren, weil es mir ungeheure Angst einjagt, nicht zu wissen, was sich in seinen Gedanken abspielt.

Wenn er mich hierbehielte, hätte er damit die Regierung nur mehr am Hals, was er allerdings vermeiden will, da er sonst seine Machenschaften einschränken muss, um keine Spuren zu hinterlassen. Allerdings wäre das nicht sein Stil, es sei denn, es gäbe keinen anderen Weg.

»Aber leider nicht stark genug für das, was ich dir nehmen werde«, hallen seine Worte erneut in meinen Gedanken wider.

Da legt sich plötzlich ein Schalter in mir um, als mir klar wird, was Camerons Ass im Ärmel ist.

Bei den Ahnen! Das kann er nicht machen! Nein, nein, nein! Dann bin ich verloren. Erledigt.

Ich reiße panisch meine Augen auf, denn es gibt nur noch eines, das er mir entfernen kann.

Er will mein Herz.

»Du kranker Bastard!«, fluche ich geschwächt.

»Also, Männer, wenn ihr Ms. Kira-Jane Brooks festhalten würdet, damit ich mir ihr Herz holen kann«, befiehlt er seinen Männern, die wieder Hand an mich legen.

Obwohl mein Körper vollkommen erschöpft ist, versuche ich, mich zu wehren, da es das Letzte ist, was ich noch tun kann. Wenn Cameron mein Herz besitzt, ist das Spiel vorbei. Dann werde ich sehr bald sterben.

»Es wird auch gar nicht wehtun.«

Ich bin nicht der Typ, der gern bettelt oder fleht, doch ohne mein höchstes Gut werde ich nur noch zwei bis drei Jahre leben können, bis der plötzliche Tod einsetzt. Die Magie hält uns weiter am Leben, allerdings nicht für lange. Ich habe Dad versprochen, sein Amt zu übernehmen, an seiner Seite zu bleiben und der Regierung zu dienen. Aber wie soll ich das tun, wenn mein Herz fehlt?

»Warte, warte!«, entfährt es mir unsicher. »Ich kann für dich nach dem Schlüssel suchen.«

Cameron hält inne und mustert mich interessiert. »Ach ja? Das würdest du für mich tun?« Er denkt kurz darüber nach und lächelt dann amüsiert. »Wenn du mir verrätst, wo der Schlüssel zu Eldorado ist, verspreche ich dir aufrichtig, dass du dein Herz zurückbekommen wirst.«

Er stellt mir ein Ultimatum. Ich bin also geliefert.

Ich kann ihm die Macht über den Spiegel von Eldorado nicht aushändigen, das ist zu gefährlich. Und das wäre es nicht wert. Ein Leben für ein paar Tausend. Denn Cameron würde mit Eldorado die mächtigsten Talis vervielfachen, um selbst stärker zu werden. Er würde die Regierung angreifen, die er von allem am wenigsten ausstehen kann.

Ich habe Cameron eindeutig unterschätzt und seine geplanten Züge absolut nicht kommen sehen.

Die Figuren sind gefallen.

Schachmatt, Kira.

»Einverstanden«, sage ich mit zusammengebissenen Zähnen und senke die Lider. Vielleicht kann ich ihn austricksen, indem ich ihn mit einer Illusion täusche. Aber könnte ich den Schlüssel so perfekt kopieren, dass es nicht auffällt?

Cameron beugt sich zu mir und seine knöchigen Finger fahren sanft über meine Wange. »Gut, meine kleine Rose. Ich verlasse mich auf dich.«

Wie groß ist die Chance, dass ich mein Herz wirklich je wiedersehen werde? Cameron wird bereits so viele Jahre gesucht. Weshalb sollte ich eine Chance haben?

Die Enttäuschung überrollt mich wie ein schwerer Stein und ich versuche, nicht daran zu denken, dass ich meinem Ende bereits entgesehe.

Meine Familie kommt mir in den Sinn und all die Versprechungen, die ich ihnen gemacht habe. Dads Amtsübernahme, Moms letzte Bitte, Lus wahre Bestimmung ...

Es tut mir so leid.

Meine Sicht verschwimmt und ich lasse das Kinn auf meine Brust fallen, damit Cameron meine Tränen nicht sieht.

Ist das wirklich mein Ende? Nur noch ein paar Jahre, die mir bleiben?

Bevor ich einen letzten Versuch starten kann, um mich zu retten, schlägt mir einer der muskulösen Jungs so hart ins

Gesicht, dass mir schwarz vor Augen wird.

Kapitel 1 - ZWISCHEN EINSAMKEIT UND KALTHERZIGKEIT

Heute

Ich stelle den Fernseher leise, um ungestört telefonieren zu können. Anschließend wähle ich nervös Dads Nummer. Es dauert nicht lange, bis er abhebt und seine dunkle Stimme am Hörer ertönt.

»Kira.«

»Hey, Dad«, beginne ich mit freundlicher Stimme, schließlich ist es mein Ziel, ihn von einer Lüge zu überzeugen. »Wie geht's?«

Meine Hand zittert, während ich das Handy halte und darauf hoffe, dass er mir meine Anspannung nicht anmerkt.

»Mir geht's gut, und dir?«, antwortet er in einem so distanzierten Tonfall, dass man meinen könnte, er würde diese Frage nur aus reiner Höflichkeit stellen.

»Ja, alles prima.«

Ich schließe ausatmend die Lider und rufe mir meine zurechtgelegte Rede in Erinnerung, mit der ich ihn hoffentlich davon überzeugen kann, zurück nach Talbrem reisen zu dürfen.

»Ich wollte fragen, ob es für dich in Ordnung ist, dass ich heute nach Hause komme. Nur einen Tag wenigstens.«

Seit der Entführung hat sich mein Vater mir gegenüber sehr verändert. Der warmherzige, freundliche Dad, zu dem

ich respektvoll aufgesehen habe, ist nun ein fremder Mann für mich. Zuerst brach er unsere regelmäßigen Vater-Tochter-Gespräche ab und antwortete nur noch auf meine Fragen, wenn es sein musste. Danach ging er auf alle Veranstaltungen allein, als würde er mich vor der Öffentlichkeit fernhalten wollen. Ich war kein Teil seines Teams mehr, sondern nur noch die namentlich genannte Tochter, die in ihrem goldenen Käfig festgehalten wird.

»In New York hast du alles, was du brauchst. Deinen Arbeitsplatz und ein ganzes Anwesen für dich. Du brauchst Talbrem nicht mehr«, argumentiert er, was mich umso wütender macht.

Will er mich auch noch von meinem Bruder trennen? Oder von Tante Elaine, Dads Schwester? Das kann doch nicht sein Ernst sein!

Dad und ich haben vor dem Vorfall über alles geredet, Meetings gemeinsam besucht und mit anderen Gesandten neue Gesetze entworfen. Ich vermisse dieses Gefühl und bin zugleich traurig, dass zwischen uns nun eine tiefe Kluft herrscht, die niemand von uns beiden zu überwinden versucht. Ich bin so oft auf ihn zugegangen, doch mehr als seine kalte Schulter zeigte er mir nicht. Er antwortete in knappen Sätzen und versuchte, unser Gespräch schnell zu beenden.

Meine eigentliche Arbeit in Talbrem wurde in die Menschenwelt verlegt – genauer gesagt in ein altes Anwesen in New York, an einen Schreibtisch. Dad ist sozusagen mein Chef, da er als Gesandter für die Regierung

arbeitet. Besprechungen führe ich nun über einen Videochat, Daten und Fakten erledige ich an meinem Computer und alles andere wird bestmöglich von New York aus koordiniert.

Ich weiß, weshalb Dad sich verändert hat. Er ist so geworden, weil Cameron mir mein Herz nahm und er sich die Schuld dafür gibt. Er versinkt immer tiefer in dieser Reue, je mehr Zeit vergeht und je näher damit der Moment rückt, in dem meine endet. Durch mein verlorenes Herz bin ich nicht wirklich krank oder körperlich beeinträchtigt. Die Entnahme hinterließ zwar einen seelischen Schmerz und das laute Ticken einer Uhr in mir, aber mehr ist nicht geschehen.

Wir wissen nicht, wann der plötzliche Tod einsetzen wird. Ein Arzt wäre in der Lage, kurzfristig festzustellen, ob es bereits morgen oder in ein paar Tagen passieren könnte. Durch besondere Tests kann man einen ungefähren Zeitraum abschätzen, in dem ich meinen letzten Atemzug tue, aber bisher habe ich mich davor gestäubt. Ich will nicht wissen, wann ich sterbe.

Und ja, auch an mir nagt dieses Thema. Ich fühle mich, als hätte ich die Diagnose ›Krebs im Endstadium‹ erhalten, und muss nun mit dem Gedanken leben, dass morgen vielleicht mein letzter Tag ist. Manchmal kann ich deswegen nächtelang nicht schlafen und versuche mit aller Kraft, mich davon abzulenken, um nicht erneut in ein Tief zu fallen.

Die Einsamkeit in New York und die Langeweile haben mich damals fast zerfressen. Jeden Morgen musste ich darum kämpfen, mich aus meinem Bett zu quälen, mir

einzureden, dass nicht alle Hoffnung vergebens ist. Aber das fiel mir nicht leicht, weswegen regelrechte Tränenausbrüche und Wutanfälle meine Stimmung trübten. Ich fühlte mich wie ein Vogel mit gebrochenen Flügeln, eingesperrt in einem engen Käfig, weder eine Familie noch ein Ziel vor Augen. Mein Alltag bestand eine sehr lange Zeit aus Arbeiten, Spazierengehen, Fernsehen und Trübsalblasen.

Als mich schließlich Emily besuchte, fasste ich dank ihrer aufbauenden Worte und ihrer Hartnäckigkeit das erste Mal wirklich Fuß in meiner aussichtslosen Situation. Wenn es meine beste Freundin nicht gegeben hätte, würde ich mich noch heute unter einer Decke verkriechen.

Tränen bahnen sich einen Weg in meine Augen, doch ich blinzele sie schnell weg. »Bitte, Dad. Du kannst es mir nicht verbieten, Talbrem zu besuchen. Es ist genauso mein Zuhause wie deines. Außerdem würde ich ja nur eine Nacht bleiben und keine ganze Woche.«

Ich lasse meine Stimme mitleiderregend klingen, damit er spürt, wie sehr ich meine wahre Heimat vermisse.

Es wird für einen Moment still am Telefon und ich glaube, zu ahnen, dass mein Vater über die Entscheidung nachdenkt.

»Ich finde, das ist keine gute Idee.«

Meine Muskeln beben vor Anspannung und ich versuche, so gut es geht, meine Wut unter Kontrolle zu bringen. »Hör zu, Dad. Dass ich nun hier lebe, ist die eine Sache, aber glaube ja nicht, dass du mich auch von Luca fernhalten

kannst. Er hat bereits jetzt schon ein schweres Leben und braucht mich.«

Er zögert noch immer. »Ich –«

»Ich habe meinen Bruder seit Wochen nicht gesehen. Komm schon. Eine Nacht. Nicht mehr.«

Dad seufzt, doch als die folgenden Worte über seine Lippen kommen, überschwemmt mich die Erleichterung.

»Eine Nacht. Nicht mehr«, wiederholt er. »Ich sage Carl Bescheid. Er wird dich gleich zum Bahnhof bringen.«

Oh heiliger Talisman, er hat zugestimmt!

Am liebsten hätte ich vor Freude gejubelt, doch ich muss mich beherrschen, damit mein Vater keinen Verdacht schöpft. Zwar stimmt es, dass ich meine Heimat vermisse, aber meine Rückkehr nach Talbrem hat auch noch andere Gründe. Überschwängliche Glückseligkeit ist er von mir nicht gewohnt, da ich seit der Entführung ihm gegenüber ebenfalls kalt und abweisend bin.

Wie er mir, so ich ihm.

»Danke«, sage ich erleichtert.

Mein Vater legt auf.

Mit einem Strahlen im Gesicht lasse ich mich rückwärts aufs Bett fallen und atme tief durch. Es wird immer schwerer, Dad davon zu überzeugen, nach Talbrem reisen zu dürfen. Er glaubt, dass ich in dieser New Yorker Dracula-Festung besser geschützt werde, wobei ich das für vollkommenen Blödsinn halte. Denn es macht keinen Unterschied, wo ich wohne. Cameron könnte überall sein.

Als ich mich erhebe, lausche ich wieder den Nachrichten. Ich schnappe mir aus dem Schuhschrank ein Paar Pumps und kehre damit zum Bett zurück. Da ich nun meinen Plan in die Tat umsetzen kann, wähle ich aufgeregt in meinen Kontaktdaten Emilys Nummer aus, die meiner besten Freundin in Talbrem. Nach dem zweiten Freizeichen geht sie ran.

»Ja, Kay?«

Ich verdrehe die Augen. Ich hasse Spitznamen, doch Emily ärgert mich ab und an damit – was ich ihr aber nicht übel nehme.

»Dad hat mir erlaubt, nach Talbrem kommen zu dürfen«, überbringe ich ihr gleich die gute Nachricht. »Du gehst doch heute Abend mit mir zum Fest, oder?«

Ich versuche, mir meine Schuhe anzuziehen, während Schritte auf dem Korridor ertönen. Jemand klopft an die Tür, öffnet sie und streckt seinen Kopf durch den Spalt. Es handelt sich um unseren älteren Butler Carl. Er räuspert sich und legt die Stirn in Falten. Das grau-weiße Haar hat er heute zurückgekämmt und sich in einen feinen schwarzen Anzug geworfen.

»Ms. Brooks? Soll ich Ihnen beim Packen helfen?«

Ich habe schon längst alles vorbereitet, auch wenn es noch nicht ganz klar war, ob ich nach Talbrem darf.

Ich wende meinen Kopf zu der Stimme. »Nein, danke. Ich bekomme das schon allein hin.«

»In Ordnung, dann warte ich unten auf Sie.«